

« **Street ArtAffair**: Spagat zwischen Kunst und Sachbeschädigung »

„Street ArtAffair“: Spagat zwischen Kunst und Sachbeschädigung

Leipzig. Vectorian aus Berlin ist Grafiker, Izak und MTN aus Weimar wollen dort bald an der Bauhaus-Universität studieren und der junge Mann mit dem Künstlernamen quasikunst arbeitet in Hamburg mit Behinderten. In der Freizeit haben alle ein gemeinsames Hobby: Teils illegal, teils legal, aber stets anonym gestalten sie Häuserwände oder andere Mauern im öffentlichen Raum. Auf der zweiten Messe „Street ArtAffair“ im Hof des Clubs „Victor Jara“ in Leipzig sind sie am Samstag aus der Anonymität herausgetreten. Die Besucher durften ihnen über die Schulter schauen und erkunden, welche Einflüsse ihr Schaffen auf Mode, Musik, Film und Fotografie hat.

„Hinter „Street Art“ verbirgt sich nicht nur Schmiere an den Wänden“, sagt Lea Schmitt vom Organisationsteam. Dies will eine Gruppe Leipziger Kulturwissenschaftler dem Publikum zeigen. Wenn die Freizeit-Künstler Wände gestalten, begehen sie juristisch betrachtet Sachbeschädigung. Doch einige der illegal produzierten Werke sind auf dem Kunstmarkt stark gefragt. Sammler reißen sich gar gestaltete Wandteile heraus und Graffiti-Künstler halten in Galerien Einzug.

„Street Art und Galerie - das schließt sich im gewissen Sinne aus“, meint allerdings Schmitt. „Jeder sollte selbst auf die Straße gehen und diese Kunst entdecken.“ Wenn Street Art im geschlossenen Raum hänge, sei es keine Street Art mehr, meint Vectorian. Der 26-Jährige bringt per Schablone grafisch gestaltete Koi-Karpfen auf Wände in Berlin-Friedrichshain. „Auf der Straße ist jeder gezwungen, sich meine Arbeiten anzusehen. In der Galerie sehen sie nur diejenigen, die sich entschieden haben, dort hin zugehen.“

Der 27 Jahre alte Izak aus Weimar ist seit seinem 13. Lebensjahr mit Farb-Spraydosen unterwegs. „Früher war für mich das Illegale der Kick, jetzt nicht mehr“, sagt der zur „Color Violence Crew“ gehörende Thüringer. „Wenn alle Bilder, die wir in Weimar in den vergangenen zehn Jahren gemacht haben, noch da wären, dann wäre die ganze Stadt zu“, meint er. Unterdessen gestalte er fast nur noch Wände, die für Street Art freigegeben wurden. „Es gibt auch Leinwand-Arbeiten von mir, die auf Ausstellungen zu sehen sind“, berichtet er stolz.

Der Hamburger Fernseh-Turm ist das Lieblingsmotiv von quasikunst, der mit Hilfe von großen Schablonen auch Windräder und Industriegebäude an Wände sprüht. „Im Winter sitze ich mit meiner Crew zusammen und wir schneiden, schneiden, schneiden - oder stellen in Galerien aus“, berichtet der 23 Jahre alte Hamburger. „Aber die Leinwand bildet eine begrenzte Fläche und ich spiele gerne mit freiem Platz.“

Das Modelabel „You are here“ aus Halle holt die Street Art in den Alltag. Zwei Modedesignerstudentinnen nähen Taschen, die dann von Künstlern des „klub7“ gestaltet werden. Andere junge Designer, die sich in Leipzig präsentieren, lassen sich von den Werken auf den Wänden inspirieren.

Sophia-Caroline Kosel, dpa

© vom: Dienstag, 12. August 2008